

Ä

V

ERZBISCHOF MATHIAS VON MAINZ

(1321—1328)

V $\frac{402}{45}$

Von

Dr. Ernst Vogt

YXII-103

HTPK.



Berlin

Weidmannsche Buchhandlung

1905

Ä

Meiner lieben Braut

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
I. Abschnitt. Der Eintritt des Mathias in die Reichsgeschichte . . .	4
II. Abschnitt. Wandlungen im Verhältnis zu König Ludwig	22
III. Abschnitt. Die Zeit der zurückhaltenden Opposition gegen Ludwig	37
IV. Abschnitt. Die letzten Jahre	56
Schluss	63
Beilage I und II	66

Erzbischof Mathias von Mainz, aus dem Hause der Grafen von Buchegg, hat einen Biographen bisher noch nicht gefunden. Was über seine Regierung in den Darstellungen der allgemeinen oder benachbarten Verhältnisse seiner Zeit geboten wurde,¹⁾ hat K. Menzel in der Allgemeinen Deutschen Biographie zusammengefasst.²⁾ Neues hat seitdem vor allem Priesack³⁾ gegeben, Sievers⁴⁾ und Schrohe⁵⁾ haben sich mit einzelnen Episoden aus der Geschichte des Erzbischofs befasst.

Der Grund für diese relativ geringe Beschäftigung mit dem Kirchenfürsten ist nicht nur der, dass das weiterstreute Material noch nicht übersichtlich geordnet vorliegt; die Persönlichkeit selbst erregt nicht das starke Interesse, das anderen Mainzer Erzbischöfen entgegengebracht wird, die in kritischen Jahren höchster Bedeutung, in Zeiten des Kampfes zwischen König und Fürsten, Kaiser und Papst das Erzkanzleramt durch Germanien bekleideten. Er schien nicht zu den Männern zu gehören, die Grosses gewollt, geschweige denn zu denen, die Grosses vollbracht haben. Seinen Zeitgenossen hat er kaum einen anderen Eindruck gemacht, wenn man diesen Schluss ziehen darf aus der geringen Beachtung, die die Chroniken und Geschichtsdarstellungen der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ihm schenken.

Und doch bedarf eine Untersuchung über die Politik dieses Mannes keiner Rechtfertigung. Erst ein genaues Verfolgen aller Phasen des Anteiles, den der Erzbischof und andere Fürsten an dem grossen Kampf nahmen, der der Regierung Ludwigs des Bayern ihr Gepräge gibt, ermöglicht ein Urteil darüber, ob eine allgemeine politische Tendenz sich verfolgen lässt, und welche Momente für die politische Haltung

¹⁾ Namentlich Kopp, Müller; Rommel, Riezler, Leupold, Preger.

²⁾ Bd. XX (1884) S. 657—663.

³⁾ Priesack, Die Reichspolitik des Erzbischof Balduin von Trier in den Jahren 1314—1328. (1894.)

⁴⁾ Sievers, Die politischen Beziehungen Kaiser Ludwigs des Bayern zu Frankreich in den Jahren 1314—1337. (1896.)

⁵⁾ Schrohe, Der Kampf der Gegenkönige Ludwig und Friedrich um das Reich bis zur Entscheidungsschlacht bei Mühldorf. (1902.) Anhang: Zur Politik des Erzbischofs Mathias von Mainz in den Jahren 1324/5. S. 175—210.

bestimmend gewesen sind. Solche Darstellungen aber werden, wenn sie erst über alle wichtigeren geistlichen und weltlichen politischen Zentren gegeben sind, die nötige Unterlage bieten, die Frage, wie der Zwiespalt zwischen den führenden Mächten auf Deutschland, seine Verfassung, seine äussere und innere Kultur eingewirkt hat, noch genauer zu prüfen und zu beantworten, als es C. Müller in seinem für alle diese Untersuchungen grundlegenden Werke getan hat.¹⁾

In diesem Sinne möchte die vorliegende Arbeit ein weiterer Beitrag zur Geschichte Ludwigs des Bayern sein. Aus dem zum Teil bisher unbekanntem Material²⁾ ist auch gegenüber den jüngeren Darstellungen manche alte Kenntnis genauer zu erfassen, manche neue zu gewinnen gewesen; dass dabei auch neue Erkenntnis als gefunden erachtet werde, ist die Hoffnung des Verfassers.

Zur Zeit Ludwigs des Bayern waren die deutschen Fürsten bereits selbständige politische Grössen. Das Gebot des Königs wirkte nur soweit, als er gegebenenfalls die Macht hatte, es mit Gewalt zur Durchführung zu bringen. Die Königswähler und andere Fürsten schlossen Verträge mit ausländischen und inländischen Fürsten ohne und gegen den König; sie erfüllten aber auf der anderen Seite auch Pflichten, die der Vertreter der Gesamtheit unerfüllt liess. Die Lockerung des staatlichen Gefüges hatte zugenommen und damit auch die Bedeutung, die den Herrn der grösseren Territorien zukam. Der Thronstreit hat diese Entwicklung noch gefördert. Es war im Jahre 1314 noch zu frisch in der Erinnerung, wie schwer der Arm des starken Königs Albrecht gelastet hatte, als dass sich nicht, wie 1308, eine antihabsburgische Partei zusammengefunden hätte. Die beiden Gegenkönige, Ludwig von Bayern und Friedrich von Österreich, waren an Macht fast gleich. Die grösseren Hilfsmittel, die den Verbündeten des Wittelsbachers zur Verfügung standen, wurden ausgeglichen durch die Einheitlichkeit in der Zusammensetzung und Führung der gegnerischen Macht. Jahre hindurch reihte sich ein Verwüstungszug an den anderen. Keiner vermochte zu wagen, keiner die Entscheidung herbeizuführen. Die Fürsten, nicht mehr als Lehensleute aufgeboden, sondern als Verbündete umworben, hatten vor allem ein Interesse an der Schonung ihres Gebietes. Tatkräftige Dienste haben ihrem König nur wenige geleistet. Zu diesen gehört in erster Linie Peter Aspelt, der Erzbischof von

¹⁾ Der Kampf Ludwigs des Bayern mit der römischen Kurie. Bd. I. (1879.)

²⁾ Das gesamte Material wird im dritten Bande der Regesten der Erzbischöfe von Mainz vorgelegt werden, mit dessen Druck ich im Herbst d. J. zu beginnen gedenke. Mit Rücksicht auf diese Veröffentlichung habe ich davon Abstand genommen, bei den zitierten Urkunden die mir bekannten Originale und Drucke stets sämtlich anzugeben.